



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

## Neue Quellen und kleinere Beiträge

*Bernd Achenbach*

Abermals: Lichtenberg im Gedicht

Eine bunte Nachlese

Lichtenberg hat zeitlebens, wie man weiß, gelegentlich gern Verse fabriziert. Er ist aber bis heute auch immer wieder selbst zum Gegenstand von Gedichten der unterschiedlichsten Art und Güte gemacht worden, die ungeachtet ihrer Qualität zumindest als Rezeptionsbelege vorübergehend Aufmerksamkeit verdienen.

Aus den Niederungen des auf beiden Seiten so erbittert geführten Streits mit Johann Heinrich Voß, der seinen Göttinger Widerpart vom allgemein anerkannten „witzigen Kopf“ zum bloßen Witzling zu degradieren suchte, ist die sechste Strophe des 1782 entstandenen „Rundgesangs“ nachzutragen. Denn sie bezieht sich vermutlich unmittelbar auf Lichtenberg, auch wenn es später erläuternd heißt, der Spott im Lied treffe weder Stände noch einzelne Männer, sondern überhaupt [...] den hämischen Spaßmacher:<sup>1</sup>

Ausgezischt und ausgedudelt  
Jeden Witzkompan,  
Der nur geckt und neckt und sprudelt,  
Mir gefletschtem Zahn!  
Nicht zum Menschen, nein! zum Affen  
Hat dich Gott der Herr erschaffen,  
Pavian! Pavian!  
    Auf das Wohlsein aller Affen!  
Klingt, klingt, klingt!  
Singt, o Freunde, singt!<sup>2</sup>

In denselben Dunstkreis dürfte auch noch Gottlieb Conrad Pfeffels Sinngedicht „Der Witzling“ gehören, zumal es sich dabei augenscheinlich um eine Nachahmung des von Halemschen Epigramms „Witz und Spitz“<sup>3</sup> handelt:

Der Witzling<sup>4</sup>  
Wie ein Rennthier läuft Sulpiz  
Hinterm Witze her;  
Aber immer läuft der Witz  
Schneller noch als er.

Ein Anklang an diese Kontroverse findet sich zudem in „Virgils Aeneis. Travestiert von Aloys Blumauer“, wo der österreichische Zeitgenosse Lichtenbergs en passant die Zeilen einstreut:

Aeneas, um nicht auch als Schaf  
Am Ufer hier zu grasen,  
Bat den Aeol, er möchte brav  
In seine Segel blasen:  
Er floh in Angst, und glaubte schon  
Allhier als Schöps aus Ilion  
Sein griechisch Bä zu blöcken.<sup>5</sup>

Eine versteckte Hommage an Lichtenberg enthält ferner die nachstehende, sich selbst so bezeichnende „Literarische Arabeske“ des ungemein produktiven<sup>6</sup>, inzwischen jedoch vollkommen vergessenen Schriftstellers und Herausgebers [Christian] Friedrich Raßmann (1772-1831):

Naugerius.<sup>7</sup>  
Witz heißt jetzt nur das Wortspiel, das leidige; attischen triffst du  
Kaum noch wenige Gran, seit von uns Lichtenberg schied.  
Ahme Naugerius nach! Des Jahres einmal verbrannt' er,  
Hoffend den Zwitterwitz, ein Exemplar Martials.

Jahrzehnte danach taucht Lichtenbergs Name auf in einem ellenlangen anonymen, alle nur denkbaren Fächer streifenden „Gebet eines Studirenden“, das wie folgt beginnt:

O Himmel, höre mein Gebet,  
Das aus der Schule zu dir fleht! –  
Verleihe mir zu dieser Zeit  
Ein wenig Fleiß und Thätigkeit;  
Nur etwa das geringe Maaß,  
das *Aristoteles* besaß. –  
Verleih mir *Gellerts* Frömmigkeit,  
Und *Sokrates* Gelassenheit.  
Ich bitte nicht zu viel von dir, -  
Nur *Newtons* Scharfsinn schenke mir.  
Physik will ich nicht mehr verstehn,  
Als *Pristley*, *Lichtenberg* und *Green*.<sup>8</sup>

Bei Licht besehen, ist das Gebet eine bloß aktualisierende Bearbeitung der viel älteren frommen „Wünsche eines Studirenden“, unter anderem abgedruckt als „Ironisches Stück“ Nr. 7 im „Deutschen Lesebuch“ mit einem etwas abweichenden Anfang:

Ihr Musen, höret mein Gebet,  
Das aus der Schule zu euch fleht:  
Verleihet mir zu aller Zeit  
Ein wenig Fleiß und Thätigkeit,  
So etwa das geringe Maas,  
Was *Aristoteles* befaß.  
Verleiht mir *Gellert's* Frömmigkeit  
Und *Sokrates* Gelassenheit;  
Und, schickt es zu dem Andern sich,  
Beglückt mit *Newton's* Scharfsinn mich.  
Physik will ich nicht mehr verstehn,  
Als *Pristley*, *Lichtenberg* und *Green*.<sup>9</sup>

Als Verfasser wird hier „Fülleborn“ angegeben. Gemeint ist damit der früh verstorbene Professor der alten Sprachen am Elisabethanum in Breslau Georg Gustav Fülleborn (1769-1803), dem wir einen nach wie vor informativen „Abriß einer Geschichte und Literatur der Physiognomik“ verdanken.

Ergänzendes zu vermelden gibt es indessen auch aus jüngerer Zeit. „Die ehrliche deutsche Haut. Kerle und Käuze“ hat Alfred Richard Meyer (Pseudonym: Munkepunkte) sein 1939 im Propyläen-Verlag Berlin erschienenenes etwas ‚braun angehauchtes‘ Sammelwerk genannt, das bemerkenswerte Gestalten der Vergangenheit, „uns innig freundschaftlich vertraut“, in Erinnerung ruft. Darunter auch Lichtenberg mit diesen flotten Versen:<sup>10</sup>

Professor Lichtenberg träumen ...  
1798/1799

Im Traume ging ich neulich aus  
und trat in ein seltsames Speisehaus.

Es lag an der Straße, nein: auf der Straße.  
Ich steckte sogleich meine hungrige Nase  
in des großen Speisezettels Polonaise  
und wählte schließlich: Schweizer Käse.  
Der ward mir in Totenkopfform serviert  
und vom Kellner kunstvoll sogleich trepaniert.  
Fiel mir ein Wunschtraum ein: ähnlich ein Instrument,  
mit dem man sich selbst am leichtesten trennt  
die Schädeldecke vom Hirn wie einen Hut.  
Der Schweizer Käse schmeckte ganz gut.  
Ich hielt den Gehirnschnitt gegen das Licht  
zwischen den Bissen und graulte mich nicht.

Mir gegenüber ein Englishman saß,  
der eine schwarze Suppe absonderlich aß.  
Gut gekleidet, etwas windig zu betrachten,  
ohne die Umhersitzenden zu beachten.  
Jeden zweiten Löffel Suppe warf der empor,  
ohn' daß sich ein einziger Tropfen verlor,  
um dann den Löffel zum Mund zu führen  
mit schmecklerischen Gourmet-Allüren.  
Jeden dritten Löffel warf er zum Saltomortale  
und kam doch zu einem ausführlichen Mahle.  
In seiner Groteske war Sachlichkeit.  
Ein anderer Tisch vertrieb sich mit Würfeln die Zeit.  
Es waren schwarze Würfel mit weißen Punkten  
aus Achtung vor einem kürzlich Defunkten  
als äußeres Zeichen der inneren Trauer.  
Jedweder Wurf übertrumpfte sich schlauer.

Am Nebentisch saß eine alte Frau  
beim Strümpfestricken. Sie zählte genau  
die Maschen und ließ nicht eine sacken –

sie war just angelangt bei dem Hacken.  
Sie zifferte sich mümmelnd eins in den Bart  
nach legendesker Sibyllenart.  
Ich fragte diskret nach dem Würfelspiel:  
was man verlieren könne. „Nicht viel,  
das heißt: Null!“ sprach sie, ohn’ aufzuschauen.  
Ich fragte weiter mit dämmerndem Grauen:  
wie’s stände mit dem eventuellen Gewinn.  
Die Alte hielt langsam beim Stricken inn’.  
Sie hagerte noch mehr. Verlorenen Blicks  
Flüsterte sie nur das *eine* Wort: „Nix!“  
Das hielt ich für ein nicht unwichtiges Spiel.  
Ich sah in ihm ein gewaltiges Ziel.

Ich schaute der Würfeln roll’ndes Terzett.  
Eben noch schwarz, waren sie jetzt violett!  
So daß sich in mir Erkenntnis geregt:  
Jetzt haben sie Halbtrauer angelegt!  
Zum Schnapsen: antike Tränenfläschchen  
holten die Gäste aus schwarzsamtenen Täschen.

Die Würfel prasseln. Die Würfel trommen,  
bis sie ins Largo des Trauermarschs kommen.  
Die Würfel wirbeln wie Kesselpauken.  
Den Takt nickt das haarschüttre Köpfchen des Frauen.  
Die Würfel dröhnen. Die Würfel donnern.

Ich erwache in Schweiß.

Seit den drei letzten Sommern  
sind die Gewitter ob Göttingen schwer.  
Ich fürchte mich vor den Blitzen so sehr.  
Mein ganzes Sinnen gilt Blitzableitern,  
den Fährnis-Abwenden, den Einschlag-Bereitern.  
Ich bin eine große Leidener Flasche,  
so eigentlich Herr von Kleist in Cammin erfand.  
Ich bin innen wie außen mit Stanniol bespannt.  
Gott gebe, daß mich der Blitz nicht erhasche!  
Es klopft.

Ich erschrecke.

Mein Blick sich besternte.  
Da kömmt mit der ersten Erdbeerenernte  
und dem strahlendsten Sonnenschein  
die kleine Grete Kellner herein,  
die, aus Nikolausberg gebürtig, mir dient  
und so pausbackig in das Leben grient.  
Daß sich die Wolken schleunigst aufhellen,  
solche Gedanken vielmehr aufquellen:  
Professor Lichtenberg – Standesrücksicht beiseite! –  
gibt Jungfern Grete zum Altar das Geleite.  
Der Leidener Flasche etwan anderes Entladen –:

Himmel, was hat Grete für stramme Waden!  
Der Ausgleich der Kräfte – die Wissenschaft  
befreite schon Größtes aus törichter Haft.  
Wissenschaft *und* naives Empfinden  
zusammen den richtigen Weg of finden.  
Daß ich solch närrischer Träumer war!  
Himmel, was hat Grete für goldnes Haar!  
Die Sonne ist nur sein Widerschein!  
Professorchen – in die Ehe *hinein*!

Zum Verständnis nur der Hinweis, dass die Reime an Lichtenbergs letzte Traum-  
aufzeichnung L 707 anknüpfen, in die einige Stücke aus dem „Verzeichnis einer  
Sammlung von Gerätschaften“, einschließlich des von den Söhnen aus dem Nach-  
lass mitgeteilten Nachtrags „Ein künstliches Instrument, sich selbst mit Leichtigkeit  
zu trepanieren“, integriert sind.<sup>11</sup>

Wer für Meyer der „Philosoph humoriger Begnadung“, ist demgegenüber Peter  
Gan der „liebenswürdige Lichtenberg“, dessen berühmter Sudelbuchnotiz K 76 er ein  
nachdenkliches Kurzgedicht widmet:

#### Das Denken

Ich sage selten, was ich denke  
und denke selten, was ich will.  
Gedanken, denk' ich, sind Geschenke.  
Es denkt; wenn ich zu denken denke.  
Es ist mir recht: ich halte still.<sup>12</sup>

Von einer weiteren Bemerkung im Sudelbuch, nämlich F 116<sup>13</sup>, profitiert Walter  
Höllers, ausdrücklich „für G. C. L.“ geschriebene, nicht jedermann auf Anhieb  
begreifliche moderne

#### *Aktion*

durch ein System von Kanälen  
nach dem Verstand den das ABC-Buch  
gegraben hat:  
quer durch zwei Kanäle oder  
durch das ganze System  
mit einer Einstellung brechen,  
durch den Beifall, der  
durch die aufgerissenen Löcher  
austropft:  
eine außerordentliche Hitze,  
daß man zu glauben anfängt, den Blitz  
müßte ich mir erst übersetzen; wie sehr  
unsere Begriffe  
von diesem Zeichen  
abhängen!<sup>14</sup>

In gewohnt luftig-heiterem Gewand daher kommt hingegen eine „Historische Glos-  
se“ Eugen Roths, die die sentimental verklärte Posthornidylle mit der rauen Wirklich-  
keit Anno dazumal konfrontiert:

Die Post romantisch nachgenießt,  
Wer Eichendorff und Lenau liest.  
Doch einig sind sich alle Zörne  
Der Heine, Lichtenberg und Börne,  
Daß schaudervoll war in der Praxis  
Die alte Post von Thurn und Taxis.<sup>15</sup>

Was den Kronzeugen Lichtenberg betrifft, wird Roth an E 152 gedacht haben: „Endlich so hat man auf den deutschen Postwagen ganz andere Sachen zu tun, als zu plaudern, man muß sich festhalten wenn die Löcher kommen, oder in den schlimmen Fällen sich gehörig zum Sprung spannen; muß auf die Äste achtgeben, und sich zur gehörigen Zeit ducken, damit der Hut oder Kopf sitzen bleibt; die Windseite merken, und immer die Kleidung an der Seite verstärken, von der der Angriff geschieht ...“<sup>16</sup>

Den Beschluss dieser kleinen poetischen Nachlese mache Alfred Brendel, der weltweit bekannte Pianist. Er hat sich seit vielen Jahren außerhalb der Konzertsäle einen zweiten Namen erworben als Verfasser geistreich-skeptischer, skurriler Lyrik. Seinem letzten Band „Spiegelbild und schwarzer Spuk“<sup>17</sup> entnehme ich aus dem Zyklus „Engel und Teufel I“ das folgende, laut Inhaltsverzeichnis „An Lichtenberg“ gerichtete Gedicht:

Man muß sie herbeiwünschen  
Engel lassen sich bitten  
Zunächst  
muß man sich die Engel  
ganz genau vorstellen  
den Hundskopf  
die Krallenfüße  
einen weißen und einen schwarzen Flügel  
rote Pupillen  
dazu diese süße Stimme  
Sobald ich die Stimme höre  
weiß ich  
jetzt ist er da  
dann öffne ich die Augen  
und sehe daß alles  
meiner Vorstellung entspricht  
das Format  
eines übermenschlichen Huhns  
das tadellose Deutsch  
der kleine Buckel  
die Aura  
das kann kein Teufel sein  
bekanntlich  
ist den Teufeln  
die Aura abhanden gekommen  
Komm  
süßer Engel  
singe ich  
und verrate mir

dein Geheimnis  
2 x 2 = 13  
sagt der Engel

Dieses Geheimnis ist, wie unschwer zu erkennen, ein Zitat aus B 242: „Wenn uns ein Engel einmal aus seiner Philosophie erzählte, ich glaube es müßten wohl manche Sätze so klingen als wie 2 mal 2 ist 13“.<sup>18</sup>

An anderer Stelle von Brendels Sammlung,<sup>19</sup> unter der Rubrik „Menschen und Phantome“, steht noch ein „Genie“ betiteltes Gedicht, das ich auf den ersten Blick ebenfalls mit Lichtenberg in Verbindung bringen möchte:

Klein von Wuchs  
wie es sich für Genies gehört  
aufrecht  
mit hochgerecktem Hals  
sein Körper aufschnellend beim Gehen  
elastisch hüpfend  
wenn Erleuchtungen ihn heimsuchten  
verändert finden wir ihn heute  
hinkend  
sogleich hinken wir ebenfalls  
wer möchte dahineilen  
wenn ein Genie lahmt  
Aber weit gefehlt  
er zürnt uns deshalb  
fühlt sich verhöhnt  
als wäre es ein Buckel  
den wir  
schadenfroh  
mit Hilfe eines Kissens unterm Hemdrücken  
dem Gelächter preisgäben  
Dabei geriet er bloß ans Sesselbein  
der große Mann  
mit seiner nackten  
nunmehr blaugefärbten Zehe  
ein nur allzu begreifliches Mißgeschick  
ein entwürdigender Vorfall gleichwohl  
den er uns  
schwerlich verzeihen wird

Ob diese Zuordnung berechtigt ist, bedarf noch der Prüfung. Immerhin wird man an Sätze der Lichtenberg-Charakteristik Elias Canettis erinnert: „Seine Neugier ist durch nichts gebunden, sie springt von überhall her, auf alles zu [...] In seiner Bewegung wird man selber leicht [...] Es ist wahr, daß er einen zu Sprüngen verführt“.<sup>20</sup>

1 Vgl. Johann Heinrich Voß: *Sämtliche poetische Werke*. Hrsg. v. Abraham Voß. Leipzig 1835, 309.



- 2 Hier zitiert nach Johann Heinrich Voß: *Gedichte*. Hamburg 1785, 325.
- 3 Vgl. *Photorin* 5, 1982, 61.
- 4 Entnommen Pfeffels *Poetischen Versuchen. Vierter Theil*. Tübingen 1802, 96. Entstanden ist das Gedicht 1792.
- 5 S. Aloys Blumauer: *Sämtliche Werke*. 3. Aufl. Bd. 3. Wien 1809, 7.
- 6 Leopold Hirschberger: *Taschengoedeke*. 2. Aufl. München 1990 zählt über sechzig Titel auf.
- 7 Aus: Friedrich Raßmann: *Kalliope. Eine Sammlung lyrischer und epigrammischer Gedichte*. Münster 1806, 163.
- 8 Abgedruckt in: *Tivoli. Neues Museum des Witzes und der Laune. Eine humoristische Anthologie*. Hrsg. v. Ernst Ortlepp. Aechtes Bändchen, Stuttgart 1842, 46 f.
- 9 Dieses Lesebuch war bestimmt „zunächst für die obere Classe der Vorschule und die Handelsschule zu Bremen“ und erschien dort bei Joh. Georg Heyse 1837. Das Gedicht steht im *Zweiten Theil*. 4. Aufl., 201.
- 10 Ebd., 54-57.
- 11 Vgl. SB 1, 948; SB 3, 451 ff. und *Lichtenberg-Jahrbuch 1993* (1994), 25.
- 12 Peter Gan: *Die Holunderflöte. Gedichte*. Zürich; Freiburg 1949, 136. Ich nehme die Gelegenheit wahr, zum Thema einen Ausspruch Goethes zu zitieren, wie ihn Johann Peter Eckermann überliefert hat: „Meyer pflegt immer zu sagen“, fiel Goethe lachend ein, „wenn nur das Denken nicht so schwer wäre! – Das Schlimme aber ist“, fuhr er heiter fort, „daß alles Denken zum Denken nichts hilft; man muß von Natur richtig seyn, so daß die guten Einfälle immer wie freye Kinder Gottes vor uns dastehen und uns zurufen: da sind. wir! –“ (vgl. *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 1823-1832. Erster Theil*. Leipzig 1836, 115). Und Heine schreibt in den Abhandlungen *Über Deutschland*: „Das Fichte'sche Denken ist nicht das Denken des Individuums, eines bestimmten Menschen, der Johann Gottlieb Fichte heißt; es ist vielmehr ein allgemeines Denken, das sich in einem Individuum manifestiert. So wie man sagt: „Es regnet, es blitzt“ u.s.w., so sollte auch Fichte nicht sagen: „ich denke“, sondern: „Es denkt“, „das Allgemeine Weltdenken denkt in mir.“ (Heinrich Heines *Sämtliche Werke* [Hrsg. von Adolf Strodtmann.] 5. Bd., Hamburg 1861, S. 214).
- 13 SB 1, 477.
- 14 Walter Höllerer: *Gedichte 1942-1982*. Frankfurt a. M. 1982, 185. Hierauf hat zuerst Dieter Lamping in seinem Buch *Lichtenbergs literarisches Nachleben*. Göttingen 1992, 172, aufmerksam gemacht.
- 15 Vgl. Eugen Roth: *Sämtliche Werke*. 2. Bd. *Heitere Verse*. München; Wien 1977, 520.
- 16 SB 1, 376.
- 17 Erschienen München; Wien 2003, 9.
- 18 SB 1, 109.
- 19 Wie Anm. 17, 120.
- 20 Vgl. Elias Canetti: *Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942-1972*. München 1973, 304.